

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Ergebnis in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Berlin 50 Pf. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pf. vierfährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einfache Zeile für lokale Anzeigen
10 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.,
Reclame für die Zeitung für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Ausgabe für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Nr. 332.

Gesprächsbericht No. 52.

Mittwoch, den 20. Juli.

Gesprächsbericht No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

Der Aufstand in Süd-China.

Die Volksrebellion im südlichen China trug zweifellos einen überaus ernsten Charakter und die Centralregierung ist bisher außer Stande gewesen, den Rebellen gegenüber die stark erschütterte oder richtiger gelagt völlig untergrubene Staatsautorität wieder herzustellen. Die kaiserlichen Truppen haben bisher an kaum etwas Schlappe erlitten und der oberste Beamte von Peking, der sich die Freiheit nahm, auf den Kopf eines Rebellenführers einen Preis auszulegen, hatte keine Zeit, über die Opportunität dieser Maßregel nachzudenken, da der überhaupt nichtscheiner Rebellenführer dem obersten Beamten alsbald dessen Kopf an Stelle seines höchsten gelegenen vor die Füße legte.

Die jetzige Volksrebellion hat eine ganz unvergleichbare und sehr bedrohliche Ähnlichkeit mit der Taiping-Bewegung, die 1½ Jahrzehnte, von 1851 bis 1865, gebaut hat und zum Schluss nur durch die häfliche Macht unterdrückt werden konnte. Wie damals ist auch jetzt der Aufstand in der, an das französische Rouffoung grenzende Provinz Kwangsi ausgebrochen, wie damals ist die Revolution auch jetzt von gebundenen Gesellschaften vorbereitet und gefördert worden, und dieselbe Gesellschaft, die schon bei dem früheren Aufstand eine große Rolle spielte, die Gesellschaft der himmlischen Barmherzigkeit, hat in dem jetzigen Aufstand die Führerrolle übernommen. Das Befordere und Menschenfeind an diesen chinesischen Aufständen ist, daß an der Spitze der erwähnten wie auch der sonstigen revolutionären Gesellschaften, die halb religiös, halb sozialistische Tendenzen haben, vielfach hohe Beamte stehen, die einerseits von gewohnter mächtiger Haltung gegen die Centralregierung erschüttert sind und andererseits bei günstiger Gelegenheit eine politische Rolle zu spielen gedenken.

Für die jetzige Ehebung lassen sich unschwer die Bewegungsgründe finden. Die Ehebung richtet sich unverhüllt gegen die herrschende Mandchudynastie, der das chinesische Volk und das Mandarinkonzept gleichmäßig vorwirkt, daß sie die Freuden auf Kosten des Einheimischen beginnt. Die chinesische Politik der letzten Jahre, welche ein Süß Land nach dem anderen den Europäern eröffnete und zum Teil abtrat, welche die chinesische Mauer, die Sitte und Gewohnheit um das Chinesenwelt erkrachte und es vor der Bedrohung des fremden ihm verhassten Kultus gefestigt hatte, niederriss, hat bei der eingeborenen Bevölkerung den ihr angeborenen Hass gegen das „feindliche Barbarentum“ zur höchsten Entfaltung gebracht. Dieser Fremdenhass stellt überhaupt die lebhafteste gefühlige Bevölkerung dar, deren der Chinesen fähig ist. Vielleicht ist dieser Fremdenhass, der ebenso durch religiöse Vorurtheile wie durch Neid und durch Habhaftigkeit geprägt wird, das stärkste gemeinsame Band, welches das Chinesenwelt überhaupt noch zusammenhält.

Erwähnt man, daß in diesem Fremdenhass noch die Erbitterung über die Ausbeutung durch das herrschende Regierungssystem tritt, daß dem Volle die Taschen leert,

um sie den Mandarinen zu füllen, so leuchtet ohne Weiteres ein, daß sich die Bewegung offen gegen die herrschende Mandchudynastie richtet. Die Dynastie Tsing aus dem Stamm der Mandchus, die seit 1644 das Reich regiert, hat in diesen 2½ Jahrhunderten nichts getan, um China in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung auf eine höhere Entwickelungskurve als die niedere, die es erreicht hatte, zu bringen. Im Gegenteil ist China in dieser Zeit in kultureller wie auch in religiöser Beziehung zurückgegangen. Unter der Herrschaft der Mandchus sind der Lamoismus und das tibetische Schamanenthum mit ihrem furchtbaren Überglauhen, den die Bouzen begünstigen, um das Volk noch sicherer zu bekehren, in das Land gebracht. Die Mandchudynastie und besonders der jetzige Kaiser, der eine Marionette in den Händen seiner Rathgeber ist, ist bei dem größten Theil der Mandarinen wie bei dem Volle verhohlt und es wird für die Centralregierung in Peking nicht leicht sein, den Aufstandes Herr zu werden und die Dynastie gegen die drohende Ehebung zu schützen. Die Witten der letzten Jahre haben einen Theil des Chinesenwelt und seinem sozialistischen Gleichkultus gegenüber einer unfähigen und ausangstigen Obrigkeit aufgerichtet und die patriarchalische bezügliche Grabesruhe Chinas für immer gestoppt. Heute gilt nicht mehr, was Heine einst spöttisch sang:

Es schwindet der Geist der Revolution,
Und es rufen die edlen Mandchus:
Wir wollen keine Konstitution,
Wir wollen den Staat, den Kaiser!

Die Sicherung der Forderungen.

Den im „Weisungsteiger“ veröffentlichten Entwurf eines Gesetzes, bestreift die Sicherung der Forderungen, hat die Wiederaufbau Wiesbaden von einem aus Wiesbadener Kaufleuten und Bauhandwerkern zusammengesetzten Ausschuß im Hinterland auf die Wiederaufbau-Forderungen aufgetragen. Die Gründungen und einflussreichen Geschäftsführer dieses Ausschusses auf die Räume in nachstehenden Ortschaften verarbeitet und legerten als Rundschau des Urteils der Wiesbadener Kaufleute und Bauhandwerker über den genannten Gesetzentwurf den Reichsamt des Innern zur wohlbewilligten Verabsichtigung unterbreitet. Da das Gesetz vielseitiges Interesse besitzt, darf, lassen wir doch die Motive im Vorlaut hier folgen: Die Befreiung, von der die Motive in dem Gesetzentwurf ausgehen und die den ganzen Entwurf bestimmt, daß in Berlin und in anderen größeren, sowie in einigen mittleren Städten sich ein förmliches System der Ausbeutung der Bauhandwerker und Bauarbeiter entzündet hat, durch welches die sehr erbärdliche Bevölkerung zum Theil wirtschaftlich im Grunde gegangen sind", können wir, sonst Wiesbaden in Frage kommt, als nicht aufzutretend bezeichnen. Trotzdem wir hier in Wiesbaden infolge des starken Anwachens einer lebhaften Baumaterialien- und Baugewerbe dieses 100—150 neue Wohnhäuser gebaut, die Verhältnisse in der Baumaterialien- und Baugewerbe durchaus gehandhabt. Aber wenige Einzelheiten, die ihre Wohnungen (Büro) haben, sind es vornehmlich Architekten und Baumeister der verdeckten Baugewerbe, welche den Neubau von Wohnhäusern unternehmen. Diese Unternehmer sind weit kapitalreicher genug für die Ausführung von Neubauten und, soweit es kapitalmäßige Anlässe sind, genügt es nur dann den erforderlichen Kredit, wenn sie solche Geschäftsführer sind. Es gibt nur verhindernden wenige Fälle in den letzten Jahren vorgetragen, wo schwundhafte Unternehmer es verhindert haben, neue Bauhandwerker trotz Warnungen von anderer Seite vor der Geschäftsführer des Kreditgebers an die Schwierigkeiten zu trüben, zu verleiten und später dann zu schädigen. Da hier in Wies-

baden die Brüder der Kreditwürdigkeit von Baumaterialien in keiner Weise erachtet ist und bei nur geringer Vorleistung jedem Bauhandwerker möglich ist, so sind die Schwierigkeiten nur durch die Geschäftswürdigkeit der Bauhandwerker möglich gewesen. Sie halten nun leicht vermeiden lassen. Wir können dennoch (in Übereinstimmung mit dem von mir einer berühmten freien Aussicht des Bauhandwerkern und Bauarbeiter) ein Bedürfnis für den vorliegenden Gesetzentwurf, soweit es Wiederaufbau betrifft, nicht übersehen. Wir sind auch überzeugt, daß ebenso wenig in der Zukunft in absehbarer Zeit ein Bedürfnis hierfür sich zeigen wird. Wenn wir die drogende Bevölkerung nehmen, so werden mehrere Auskünfte an dem Gesetzentwurf zu holen, so gleich sie im augenblicken bestehen und werden immer die Weisheit bleibt, daß nun der Arbeitnehmer und nicht uns gebrochenes Rechte von Handel und Gewerbe ein festig gehaltene Geize über die Sicherung der Forderungen hinwegzutragen scheinen könnten. Wenn wir mit der Wiederaufbau-Forderung zusammenhängen, so sind die Bauhandwerker eine zahlelose Schar gegen Bauarbeiter oder, wie der Entwurf sagt, einen Störung über Bauarbeiter durch Bauhandwerker zu verhindern. So müssen wir auch gegen den Entwurf gewisse Schutz und entlasten aus sprechen. Derselbe ist genauso nicht eines den Bauhandwerker zu schaden, sondern er wird dadurch, daß er den Bauhandwerker gegen die anderen Wiederaufbau-Bauhandwerker untergründet zu bevorzugen scheint, so daß der Staat unerlässlich Gefahr, daß gleiches Blöd für alle im Staat notwendig ist, erledigen, ferners eine Unmöglichkeit in der gossen bietenden Organisation der Bauunternehmer bestehen, die zum Schaden der Bauhandwerker, welche der Entwurf schaden will, ausgelagert muss; er ist endlich genauso, gerade wie das Bauhandwerk und die solle Baumaterialien zu bezeichnen und mit neuen Uniformen zu bekleiden. Die zur Durchführung des Gesetzentwurfs notwendigen Institute und Rechtsnormen sind auch so schwerfällig gehandelt, daß sie mit Recht den Namen der betroffenen Wiederaufbau-Bauhandwerker geben, wenn sie hervorgehen. Der Gesetzentwurf kommt in § 7 als schuldigbedürftige Wiederaufbau-Bauhandwerker nur 1. den Beträger der Baustelle, 2. den Kapitalisten, welcher nachweislich Geld zur Verstärkung von Bauhandwerker-Forderungen hergibt, das, endlich 3. den Bauhandwerker und Bauarbeiter. Nur diesen soll der Schutz des Gesetzes an Theil werden, der Eigentum von Baumaterialien ist ausdrücklich, wenn den Schutz des Gesetzes ausgeschlossen werden, noch den Motiven, weil Konkurrenz sich gegen Bauarbeiter leichter legen könnte als Bauhandwerker. Diese Auskünfte der Bauarbeiterin ist eine völlige Ungerechtigkeit, eine Verleugnung des ersten Staatsgrundsatzes. Gleicher Art für alle, gegen die wir entlasten Einprang erheben müssen. Auch die von uns gebrochenen Bauhandwerker haben sich einflüssig gegen die Bauarbeiterin gehandelt, so daß sie einflüssig gegen die Bauarbeiterin sind. Die Auskünfte der Motiven sind ebenfalls, die Bauarbeiterin ist dadurch Schutz für ihre Forderungen verhindern können, doch sie führt nicht direkt an den Bauunternehmer, sondern an die Bauhandwerker Baumaterialien liefern, die sie zugewiesen hat, die sie nicht mehr der Bauhandwerker, sondern sie gleiches Recht. Warum soll es in Zukunft anders werden? Diese Auskünfte ist aber auch weder schuld noch fault wie vergründet. Die Annahme der Motiven zum Gesetzentwurf nämlich, daß die Bauarbeiterin sich dadurch Schutz für ihre Forderungen verhindern können, doch sie führt nicht direkt an den Bauunternehmer, sondern an die Bauhandwerker Baumaterialien liefern, die sie zugewiesen hat, die sie nicht mehr der Bauhandwerker, sondern sie gleiches Recht. Durch diese lassen sie die von den Dienstleistern gereichten Baumaterialien im Bau anbringen. Hat dieser Materialien könnte also ein Baumaterialien-Dienstleister auch nicht auf dem von den Motiven gewiesenen Schiedsgericht eine Verständigung haben. Eine Jurisdiccion der Baumaterialien-Dienstleister gegenüber den Bauhandwerkerin würde auch die Folge haben, daß die erheben an Bauhandwerker liefern, um die Motiven zu genügen, die die Motiven des Bauunternehmers zu verhindern sich hemmen. Sie werden vielmehr schließlich die Auskünfte von Bauarbeiterin Stelle der Bauhandwerker übernehmen, wodurch der Bauhandwerker notwendig zum unselbständigen Gehilfen des Bauarbeiterin werden muss.

(Raubdruck verboten.)

Gonaparte im Pharaonenlande.

(Zum 100-jähr. Gedächtnis der „Schlacht bei den Pyramiden“, 21. Juli.)

Von Paul Borg.

Wissen Sie auch, daß es blutigerstes historischer Boden ist, auf dem wir uns befinden? Mit diesen Worten wandte sich, als wir die lepte Station Kalyub vor Kairo verlassen hatten, mein funderlicher Reisegefährte Professor B. D. S. an uns, mit der Hand nach rechts weisend, wo gruppenweise stehende schlante Datilpalmen den Lauf des heiligen Nilstroms bezeichneten. Natürlich eilten unsere Gedanken, die, ganz im Aufschauen des ungewohnten und fremdartigen Landschaftsbildes verloren, eben in der sonnigen Gegend walteten, im Süden ein paar Jahrtausende — Jahrhunderte spielen zu hier zu Lande keine Rolle! — zurück, und sich irgend eine Pharaonen, Griechen oder Römer schlägt ruhigstens andenkens zu vergewissern. „Wir brauchen gar nicht so weit in der Geschichte zurückzudenken“, meinte desfünfzigstes unter ortskundiger Ercrone, als er meine Verlegenheit bemerkte. „Kein Jahrhundert ist's her, da wurde dort zur Linke, nicht weit von dem Dorf Matruh, wo der einzige im Land noch vorhandene Oberflächen über vergangene Herrlichkeit einsam traurt, vom französischen General Noyer über eine schwache feindliche Übermacht glänzend besiegt (Schlacht bei Heliopolis, 25. März 1800), und dort zur Rechten, jenseits des Nils bei dem Dorf Embabä, besiegt General Bonaparte“ — „Ah, Schlacht bei den Pyramiden!“ unterbrach ein Unisono-Chor der geschäftsbüdigen Erklärer. „Aber, Herr Professor, die hätten wir auch, wie der Name besagt, in die Nähe der Pyramiden verlegt, und nicht hierher, wo man hiescherwürdigen Mauoleen nur mit Wüste in weiter Ferne zu entdecken vermag!“ „Bitte sehr, wenden Sie mir Ihre Blöde gesäßtigst nach

Südwest, dahin, wo ein gelbstrahliger Nebelsteifen am Horizont die äußersten westlichen Vorprilgen der libyschen Wüste markiert. Ganz vorne die Cheops-Pyramide, gleich dahinter die um ein ganz geringes niedriger Chephren-Pyramide und etwas abseits die kaum halb so hohe Pyramide des Mysterios!“ In der That erkannten wir jetzt die wie aus einem Dünstschleier hervortretenden Pyramiden, die uns gleichwohl verhältnismäßig von recht bescheidenen Dimensionen erschienen. Jedenfalls sahen wir den beiden ersten genannten ihre Höhen (137 m gegen 136 m) nicht an. Wie weit mag es von dem Schlachtfelde hier bis zu den Pyramiden von Gizeh noch sein?“ In direkter Erinnerung 4—5 Stunden.“ Wieder eine Kampfesstunde mehr, doch bachten wir im Weiterfahren, und zwar eine solche, die nur von verbliebener menschlicher „glorie“, nicht aber von einem kleinen zweiter Gegner um die höchsten und edelsten Güter der Menschheit predigt! Denn der Hauptgrund, warum der damals erst 29 Jahre alte General Bonaparte am 19. Mai 1798 sich nach Egypten eingeschifft hatte, war auch von Allem ein rein egoistischer. Wohl galt es, auch dem immermehr im Oriente sich ausbreitenden englischen Einflusse zu begegnen und an dessen Stelle das Prestige Frankreichs zu zeigen. Aber mit Erreichung dieses nationalen Zweckes verknüpft der sogenannte General doch immer persönliche Interessen. Denn der Pariser Direktoriatregierung war er für die Begegnung im Wege. Er mußte erst eine Zeit lang abwesen sein, um, wenn jene inzwischen abgeworfen hätten, ruhigstens und mit einem sicheren Erfolg in der Tatze in sein Vaterland zurückzufahren und als Erwähnter auch seine Geschlede zu lenken. Und das geniale Interessen entbrachte für den Anfang den stürmsten Erwartungen. Nachdem Bonaparte den englischen Admiral Nelson, der den Hafen von Alexandrien bewachte, aber unvorsichtiger Weise augenblicklich nach Syrien zu

abgeschwommen war, überlebt hatte, gelang ihm am 1. Juli die Auskiffung. „Admiral, wir haben keine Zeit zu verspielen, das Glück giebt mir nur drei Tage, wenn ich sie nicht anstreue, sind wir verloren!“ Mit diesen Worten fuhr er Brueys auf dessen Gegenwartungen an, und bald waren über 4000 Mann bei Marabout ans Land gesetzt. Mit diesen setzt er sich noch in der ersten Morgenfrühe gegen Alexandrien in Bewegung, das nach kurzen Widerständen am 2. Juli erobert wird. Inzwischen wird die weitere Auskiffung der Landungsstreitkräfte vollendet, und am 7. Juli folgt Napoleon der Operationsparade, die sich bereits am 5. gegen die Hauptstadt Kairo in Bewegung gezeigt hat, auf der Straße nach Damaskus (heute Eisenbahnstation 62 km von Alexandrien). Unzählig waren die Strapazen, die das Heer, das etwa 35.000 Krieger, meist Italiener, zählte, auf diesem Marsche auszuüben hatte. Aus der ersten Feldherrn allein blieb unberührt von den Schrecken des in dieser Jahreszeit geradezu mörderischen Klimas, und während hunderte der kampfgeübten Soldaten den Einflüssen der Wüste, dem Mangel an Nahrungsmitteln und anderen Entbehrungen zum Opfer fielen, stand er stolz erhaben im Haupt, als sich der Wüste in dem Ruhmehangl sommern, den er errungen. Und mit welchen Wahlen beschäftigte sich der geniale Führer zu dieser Zeit. „In Egypten“, so dachte er sich einmal, „fand ich mich der Fessel einer zivilisierten Kultur entledigt, ich trümierte Alles, und ich sah die Mittel, Alles auszuführen, was ich geträumt hatte. Ich schuf eine Religion, ich sah mich auf dem Wege nach Afrika auf einem Elefanten, den Turban auf dem Kopf und in der Hand einen neuen Koran, den ich nach meinen Wülden zusammengelegt hätte. Ich wurde in meinen Unternehmungen die Erfahrungen der beiden Welten vereinigt haben, zu meinem Vorteile das Gebiet der ganzen Menschheit ausstend, die englische Macht in Indien angreifend und durch die

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

Nr. 332. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 20. Juli.

46. Jahrgang. 1898.

zu Adops Seiten sprachen die Thiere,
Die Bildung der Menschen war für sie ihre;
Da fiel ihnen aber mit einem ein,
Die Stummheit sollte das Höchste sein.
Ich will wieder brünnen! sprach der Bär,
In heulen wird des Wolfs Begehr,
Wich läßt es zu blühen! lachte das Schaf,
Für einer, der bellt, hören dem Hunde brav.
Und wurden allmählich sie wieder Thiere
Und ihre Bildung der Besinnung ihre.

Grillparzer.

(Nachdruck verboten.)

Um die Erde.

Reisebericht von Paul Lindenborg.

L.V.

Das Daimio-Bürtel. — Die deutsche Gesellschaft. — Die Geschichte von den Ronins und ihre Gräberstätten. — **Der Ueno-Park.** — Die lebendige Ausstellung im Yoshibiwa-Bürtel.

Tokio, 17. Mai.

In der weiteren Umgebung des Kaiserpalais hat man die staatlichen Regierungsbüro erbaut, allein in europäischem, und zwar palastähnlichem Stil; da genug Raum vorhanden ist, liegen sie fast sämmtlich auf freien Plätzen und kommen gut zur Geltung. Hingegenwärts zieht sich hier aus das sogenannte Daimio-Bürtel, in welchem die einflussreichen Fürsten- und hohen Adelsfamilien ihre gartenumwohnenden Villen bewohnen. Alt- und Neu-Japan steht auch hier in östlichster Weise zusammen; die jungen Damen von „blauem“ japanischer Blut, deren Adel älter ist als derjenige der „angestammten“ Herrenfamilien Europas, unternehmen, in ihre prächtigen bunten Seiden-Kimonos gehüllt, ihre Spazierfahrten in englisch-alten Karren, sogenannten „Equipagen“, die vor hundert Jahren bereits von den Holländern in Nagasaki benutzt worden sein mögen, auf den Boden japanischer Kusser und Diener im abgeschabten, langschöpigen Röcken, legtere gleich den fadenthetnigen Yolinderhütern über sich vom Berliner Mühlenbrand stammend, auf dem hinteren Trittbrett zwei sehr wenig bekleidete Läufer, die bei jeder Stufenbiegung und bei jeder Brücke herabspringen und vor den Pferden herlaufen, damit die lieben Japaner vor diesen ungewohnten Thieren, deren Gebrauch von Gefährdeten erst neuerer Zeit entstammt, gewarnt werden und sich nicht von ihnen überrumpeln lassen!

Im Daimio-Bürtel finden wir ferner die meist inmitten lauschiger Parkeingänge liegenden Heimstätten der freien Gesellschaften, an hohen Blätterstangen wehen über die Baumkronen hinweg die Fahnen der verschiedenen Länder.

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgefertigter Strümpfe, Röcke, Jacken &c. Nicht Vorstüdz wird in nächster Zeit und bei billiger Preise angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1-2 Uhr geschlossen. F 205

Kohlen-Consum-Verein.

(Gegründet am 27. März 1890.)

Geschäftslokal: Luisenstr. 24, B. r.
Vorzügliche und billige Bezugssachen für Brennmaterialien jeder Art, als: meiste, Kuh u. Antreacit, Kohle, Steinofen, Braunkohle, und Eisen-Brickel, Koks, Anzündholz. Der Vorstand. F 207

Prima neue Grünkern,
täglich frisch gemahlen, empfiehlt 9254
P. Enders, Michelsberg 32.

Täglich frische Land-Cier
7 Pf. 25 Stück 1.65 Mr.

Feinste Zürrahm-Tafelbutter.
Prima fettrige Landbutter per Pf. 95 Pf.
Wolfsgr. A. Martini, Taunusstraße 48.

1.50 Pf. Kilo-Büchse Herrenles-Vad
empfiehlt Carl Ziss, Grabenstraße 30.

HANSA-LINOLEUM
stets vorrätig bei

Wilhelm Gerhardt,
Tapeten-Linoleum-Wachstüche

3. Mauritiusstr. 3
(am Walhalla-Theater).

Telephon 689. 6051

Für Schuhmacher!

Eine große Bartthe Leinen, Werbung, sowie eine Cylinder-
maschine sehr billig abzugeben. Karmannstr. 9, Schubladen. 9253

Mit Freuden begrüßt man Deutschlands Schwarz-Weiß-Noth, mit doppelter Freude, wenn man persönliche Beziehungen zu unseren neuernannten Gefährten, Grafen Leyden, hat, der es verstanden, in seiner Wohntime der Gesellschaft auf ebenso künstlerisch-reiche, wie vornehm-behagliche Art einzurichten und der um seinen geselllichen Tisch einen kleinen anregenden Kreis deutscher Elemente zu versammeln und sie durch seine liebenswürdige Unterhaltungssgabe in freundlicher Weise zu schärfen wußt. Graf Leyden wird denn auch gewöhnlich wieder einen engeren Zusammenhang zwischen der deutschen Kolonie in Tokio und der Gesellschaft herstellen, beide waren während der letzten Jahre wenig in Führung gewesen, woran man die Schuld nicht unseres hier lebenden und in japanischen Diensten stehenden Landsleuten, die fast sämmtlich Dr. Ir. Bacl, der hervorragende Mediziner und Universitätslehrer, Leibarzt des Kronsprinzen — zumindest.

Son den Schenkenwürdigkeiten Tokios ist nicht viel zu berichten. Am interessantesten sind die im Shiba-Park liegenden Tempel mit den Grabern der Shogune, obwohl sie weit hinter den Kifto-Tempeln zurückstehen, und die nachbarischen Gräberstätten der Siebenundvierzig Ronins, jener fast als göttlich verehrten Nationalhelden, welche zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ihren Herrn, den Ritter Tatumi, rächtet. Legerte war vor einem hohen Würdenträger schimpflich behandelt worden und hatte, da er jenen thätlich angegriffen, an sich das Harakiri, den durch Bauchaufschlissen bedingen Selbstmord, vollziehen müssen. Seine Güter wurden eingezogen, seine Frau und Kinder verstoßen, seine Befolge zu Landflüchtigen — Ronins — erklärt. Da jener Würdenträger, Ronins mit Namen, die Rache der Ronin fürchtete, umgab er sich mit einer starken Leibwache und verließ selten sein befestigtes Schloß in Tokio; die Ronins, die den Tod ihres Herrn zu rächen geschröpft, verstreuten sich über das ganze Land, ihr Anführer ergab sich schließlich einem tödlichen Lebendwandel, was auch Ronins zu Ehren kam, sodass dessen Furcht schwand, und die Lebenden suchten freude Dienste. Mächtige von ihnen aber weilten ständig in Tokio und hattten im Laufe einiger Jahre auf das Genoune das Innere des Schlosses von Ronins ausgepeitscht; als sie die Zeit des Handelns gekommen erachteten, verständigten sie ihre Freunde, die mit ihnen in der Hauptstadt zusammentrafen. In einer schlimmen Winternacht erschütterten die Siebenundvierzig das Schloß ihres Feindes, und da dieser aus Feigheit nicht selbst Harakiri an sich vollbringen wollte, so schlugen sie ihm den Kopf ab, zogen zum Grabe ihres Herrn, wuschen in einer nahen Quelle das blutige Haupt seines Feindes und legten es dann als Sühne auf dem Grabhügel nieder. Ihr Geld und ihre Kleider gaben sie den Priestern des benachbarten Tempels mit der Bitte, nach ihrem Tode sie nahe ihrem Herrn zu begraben. Dann fühlten sie sich dem Gerichtshofe, der verfügte, daß sie alle an sich das Harakiri auszuführen

hätten, was sie noch am gleichen Tage thaten. Ihrem Wunsche gemäß wurden sie dicht bei ihrem Herrn beerdiggt.

Unter alten rauhenden Bäumen sieht man die siebenundvierzig eintägigen Gedächtnisse, die etwas niedriger sind wie der des Ritters Tatumi, und mit Ehrfurcht vor der Mannestreue und dem Mut der hier Begrabenen wandern ganze Scharen von Japanern zwischen den Grabstelen umher, zahllose Blumenpflanzen und Bildchenarten (leider ganz nach dem Vorbilde auf französischen Kirchhöfen) geben Zeugnis von ihrer Verehrung für die Ronins. Auch die Quelle mit brunnenerartiger Verleistung, in welcher das Haupt des Geschlagenen vom Blut gereinigt wurde, ist noch vorhanden; in einem kleinen Tempel werden sodann die aus Holz geschnittenen Gestalten der Ronins gezeigt, interessanter aber sind die in einem besonderen Gebäude aufbewahrten Rüstungen, Waffen, Kleider und sonstigen Gegenstände der Ritter, auch ihre Dolche sieht man, mit denen sie Harakiri vollzogen.

In dem in einem andern Stadtviertel gelegenen Ueno-Park finden wir à la Hafenshade in Berlin und Prater in Wien ein fröhliches Volksgescheh mit hunderterlei Schenkwürdigkeiten, mit Seilringen, Tischtennispielen, Wasserspielen, Schnellphotographen, Jägerbäckern, Musikantern &c. Hier liegt auch das neue große Museum mit umfassenden naturhistorischen und kunstgewerblichen Sammlungen; etwas unterkunft in leiser Weise, wie ich es schon in den Museen anderer japanischer Städte bemerkte, aufgestellt, neben den herrlichsten japanischen Bronzes- und Jadegegenständen sieht man plötzlich europäische Erzeugnisse, die keineswegs in ein Museum gehören; sehr drollig wird beispielsweise in Tokio unter tollkühnen japanischen Porsellinen ein wohl aus Berlin stammender weißer Teller mit aus Porzellan gefertigten Schalen von Blut und Leberwurst.

Auch dem Kunstfreund bietet der Ueno-Park Allerlei, so zwei Panoramen, das eine die Schlacht zwischen den Anhängern des Mito und denen des Shogun, die hier in diesem Park 1869 geschlagen wurde, das andere die Eroberung von Port Arthur durch die japanischen Truppen darstellend, beide so eindrucksvoll in modernem Stil gemalt, daß sie in Paris, Wien, Berlin Aufmerksamkeit erregen würden. Weniger befriedigt eine Kunstu-Ausstellung, die neben einzelnen guten Sachen böse Schmiedereien enthält; die plain air-Maler nach Pariser Muster hat hier durchaus geleistet.

In das plain air-Reich, also das der frischen Luft, gehört auch eine andere Ausstellung, die Abend für Abend stattfindet in den glänzend erleuchteten Straßen des Yoshibiwa-Bürtels, in denen ein strahlend erlebtes Haus neben dem andern liegt, und überall erhöht aus den geöffneten Räumen der Schiegeschüsse Lachen und Scherzen und Aufen und Gitter, und Kostüm und farbiger Seite sieht man, o Kostüm, und in diesen Kostümen, o o — — — wie heißt's bei Buij? „Gute Nacht nun, gute Muß! Schwapp, zieht man den Vorhang zu!“

Empfehlen:

Farben, trocken und in Oel gerieben,

in allen denkbar möglichen Nuancen, fertig zum Antrich. Ferner empfehlen unsere selbst fabrizierten

Bernstein-Fussboden-Glanzlacke,

anerkannt tadellose Qualität und garantirt liebfreie Ware.

N.B. Bei Abnahme von 5 bis 10 Kilo wird jede gewünschte Nuance angefertigt.

Künstlerfarben. — Künstlerpinsel.

Vortheilhafteste Bezugsquelle. — Fabrikpreise.

August Rörig & Cie., Farbwaaren en gros und en détail.

Geschäft: Marktstraße 6.

9281

Neu eröffnet!

Wiesbaden, Michelsberg 32,

Ecke Schwalbacherstraße.

Grosses Fabrik-Lager besserer Schuhwaaren aus der renommirten Mech. Schuhfabrik

Ph. Jourdan, Mainz

von

Gustav Jourdan.

Strenge reelle Bedienung.

Aeusserst billige, feste Preise

auf jedem Paare verzeichnet.

N. S. Das vorerwähnte Fabrikat meiner Brüder gehört wohl heute schon mit zu den Ersten am Platze, was durch die Höhe der Arbeiterzahl dokumentirt ist.

8898

